
Warum der Jägerfriedel nicht mehr dem Weidwerk oblag.

„Buben“, sagte der Jägerfriedel, indem er sein freundliches Bartgesicht durch unsere halbgeöffnete Stubentür hereinsteckte, „kommt mal rasch mit 'rüber, hab' was.“ Und der große, zottige Waldmann, sowie der kleine, krummbeinige Fock, mit dem wir gute Freundschaft hielten, sprangen an uns herauf, bellend und wedelnd, als wollten sie sagen: „Na, kommt nur, sollt mal schau'n.“

Mit einigen Sprüngen waren wir Buben, mein Bruder und ich, nebst dem Waldmann und Fock drüben beim Jägerfriedel, der uns sogleich in den großen Grasgarten führte, wo in einem kleinen Gehege ein allerliebstes junges Rehlein herumspazierte. Das war 'ne Freud! Freilich war's noch recht schüchtern und wenn wir ihm nahe kamen und mit der Hand über das zarte Fellchen strichen, dann zitterte es am ganzen Leibe. Fock und Waldmann ließ der Jägerfriedel nicht mit herein in den Grasgarten, wohl aus weidmännischen Rücksichten, was aber unsere beiden vierfüßigen Freunde recht übel zu nehmen schienen; denn sie gebärdeten sich wie toll.

Das liebe Tierlein hatte heute Mittag der Jägerfriedel nach einem schweren Gewitter mit Hagelschlag von einem Streifgang aus dem Walde mit heimgebracht.

Nun gab's Arbeit für uns Buben. Jeder wollte dem Rehlein den besten Leckerbissen bringen. Draußen im Kleeacker suchten wir die zartesten Kuh- und Butterblumen, Vergißmeinnicht und Zittergräser; bald mußte Mutters Gartenbeet mit jungem Lattich erhalten. Je bessere und saftigere Leckerbissen wir unserem Rehlein brachten, desto anspruchsvoller wurde es. Schließlich errang derjenige nur seine Gunst, der mit Kopfsalatherzchen in der Hand sich ihm näherte. Nachdem unser Pflegling seine Schüchternheit etwas verloren hatte, führte der Jägerfriedel täglich Fock und Waldmann kurze Zeit in den Garten und bald, als die beiden „Waldmänner“ merkten, daß sie dem Tierlein nichts zu Leide tun durften, schlossen sie Freundschaft und es war eine Lust zu sehen, wie die drei Tiere sich vertragen konnten.

Aus dem Rehlein wurde über Sommer ein stattliches Rehböcklein und gegen Herbst zeigte sich schon harter Ansaß zum Geweih. Natürlich hatte über Sommer das Rehböcklein nicht vergessen, sich im Springen zu üben.

Da, eines Tages im Herbst, als wir im Garten nach unserem Liebling schauen wollten, war das Nest leer, das Rehböcklein verschwunden. Wie und wohin, wußten wir nicht, auch der Jägerfriedel nicht, der uns fast böse wurde, weil er glaubte, wir wären nicht vorsichtig genug gewesen. Nun streiften wir fleißiger durch den Wald, ob wir nicht unseren Flüchtling irgendwo sehen würden; denn der Jägerfriedel hatte ihm eine gute, neusilberne Halskette umgetan. So mußten wir's doch erkennen. Selbst einen Kehruß (Dreipfeife, die den Rehton nachahmt) gab uns der Friedel mit, mit dem wir in frühen Morgenstunden manches Reh aus seinem Versteck herausriefen. Aber unser Rehböcklein sahen wir nicht. Auch fand's der Friedel selbst nicht, der doch alle Wechsel (Gänge, die Rehe passieren) wußte.

„Buben“, sagte eines Tages der Jägerfriedel, „unser Rehlein wird jemand gestohlen haben.“

Nun kam der Winter und mit ihm die Jagdfreuden. Der Jägerfriedel war im ganzen Bezirk bekannt als der sicherste und beste Jäger. Darum wurde er auch überall von Jagdfreunden eingeladen. Zwar trug er kein schmuckes Jägerkostüm, aber um so sicherer war sein scharfes Auge und um so ruhiger war seine Hand. Der Friedel zielte auf's Leben. Hatte er einen Bock erlegt, dann konnte man sicher sein, daß die Kugel ins Herz getroffen hatte; denn beim Friedel gab's nur „Blattschuß“. Er war ein mitleidiger Jäger. Friedels Jagdbogen wurde dieses Jahr gründlicher durchgestöbert als sonst. Gar manches Böcklein, Häslein und auch Füchlein wurde zur Strecke gebracht. Mit größtem Interesse überschaute der Friedel seine Jagdbeute. Aber sein gebräuntes Gesicht glitt ein zufriedenes Lächeln; denn die Befürchtung, sein Böcklein mit der Halskette könnte unter dem erlegten Wilde sein, traf nicht zu.

Wieder war Wildjagd auf einem benachbarten Waldbogen. Auch der Friedel war eingeladen und ich durfte mit als „Waffenträger“. An der Furt, in der Nähe eines großen Fischweihers, wo ein starker „Wechsel“ ausging, war unser Stand. Da und dort knallte es, ruhig saß Friedel auf seinem Klappstock, den Zwilling*) schußbereit an der Wange, während ich den stürmischen Waldmann einige Schritte rückwärts kaum an der Leine festhalten konnte. Witterte der Waldmann etwas?

Ich spähte scharf. Fester zog Friedel den Zwilling an die Wange. Mit einem Ruck riß mir Waldmann die Leine aus der Hand und stürmte vorwärts, hart an Friedel vorbei, dessen Büchse in dem Augenblick losknallte. Drüben am Wechsel sank ein Wild in die Knie, weil

*) Gewehr mit Doppellauf.

ihm das Geschoß des Jägers die vorderen Läufe durchbohrt hatte. Waldmann, der Missetäter, aber umsprang das verwundete Wild mit lautem Gecläff. Schweigend trat ich hinter dem Jägerfriedel herzu. Wirklich da lag das arme, liebe Tier mit zersplitterten Vorderläufen und blickte uns an mit einem so wehmütigen, menschenähnlichen Blick, als wollte es sagen: „Ihr bösen Menschen, wie habt ihr mir so weh getan.“

Der Friedel gab mir seinen Zwilling. Dann beugte er sich zum Böcklein, nahm ihm das Halskettlein ab und winkte einem der nächsten Jäger, dem Tiere einen Gnadenschuß zu geben.

Friedel, Waldmann und ich traten den Heimweg an.

Das war Jägerfriedels letzte Jagd gewesen. Um andern Tag verkaufte er seinen Jagdbogen an einen Jagdnachbar und auch Waldmann nebst Fock mußten sich an ein neues Heim gewöhnen. Friedel sagte, er wolle lieber auf's Weidwerk mit seinen Freuden verzichten als zum zweiten Male solch wehmütigen, vorwurfsvollen Blicken eines zu Tode verwundeten Wildes zu begegnen.

**

Winter im Walde.

Hu, wie kalt, hu wie kalt,
und das Rehlein friert im Wald.
Alle Halben eisbedeckt,
kaum daß noch ein Gräslein strecket
sein erfrorenes Köpfschen 'raus,
Winters Braus.

Eis und Schnee, Eis und Schnee,
ach, wie tuts den Tieren weh!
Wo sonst froh die Vöglein sangen
und von Baum zu Baum sich schwangen
sind die Wälder hin und her,
öb' und leer.

Aber schau, aber schau,
ich weiß eine grüne Au.
Wo die Tannenbäumchen stehen,
kannst du schon ein Wunder sehen
wie's auf ihnen gleißt und glänzt,
als ob's lenzt.